

»Biblische Animation der ganzen Pastoral«

Bibelpastorale Impulse der Bischofssynode über das Wort Gottes¹

**Die Bischöfe betonten in Rom u.a.
die unmittelbare Bibellektüre.**

**In Gemeinschaften auf das zu hören,
was der Geist Gottes insbesondere den
Kleinen und Geringen sagt, könnte auch
hierzulande die Kirche verlebendigen.**

Vom 5. bis 26.10.2008 beschäftigte sich die 12. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode mit einem Thema, das schon seit vielen Jahren von Bischöfen und verschiedenen Institutionen vorgeschlagen worden war: »Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche«. Bereits 1985 hatte die zweite außerordentliche Bischofssynode festgestellt, dass im Unterschied zu anderen Dokumenten des Zweiten Vatikanums die dogmatische Konstitution *Dei Verbum* zu wenig rezipiert worden war. Dies betraf vor allem das auf die Praxis ausgerichtete sechste Kapitel »Die Heilige Schrift im Leben der Kirche«. Papst Johannes Paul II. zog aus dieser Erkenntnis bereits erste Konsequenzen und betonte seit den 1990er-Jahren in fast allen seinen Lehrschreiben die Notwendigkeit der geistlichen Schriftlesung. Auch Papst Benedikt XVI. ermutigte wiederholt zu einer erneuerten Praxis der *Lectio Divina*, »auch durch den Einsatz neuer, gründlich erwogener und zeitgemäßer Metho-

den« und äußerte seine feste Überzeugung, dies könne der Kirche »einen neuen geistigen Frühling bringen.«² Nach Abschluss der Bischofssynode über das Wort Gottes gilt es nun, eine erste Bilanz zu ziehen. Sind von dieser Versammlung pastorale Impulse ausgegangen, die auf »einen neuen geistigen Frühling« hoffen lassen?

Befürchtungen und Hoffnungen

Einige Entscheidungen des Papstes in den Monaten vor der Bischofssynode ließen bei manchen in der Bibelpastoral engagierten Christen Ängste aufkommen, die Beratungen der Synodenväter könnten zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur zu einem weiteren Rückschritt führen. erinnert sei hier an die Diskussionen um die Feier der »außerordentlichen Form« des Römischen Messritus und die Neuformulierung der Karfreitagsfürbitte für die Juden. Kardinal Carlo M. Martini machte in einem vielbeachteten Artikel im Vorfeld der Bischofssynode seine eigenen Befürchtungen öffentlich. Er warnte davor, hinter die geglückten Formulierungen von *Dei Verbum* zurückzugehen und sich mit Fragen zu beschäftigen, die theologisch längst geklärt sind. Dazu

zählte er die Anerkennung der Notwendigkeit der Bibelwissenschaft.³

Neben diesen Befürchtungen wurden durch die Ankündigung der Bischofssynode über das Wort Gottes aber auch viele Hoffnungen geweckt. Besonders sei hier auf die Entwicklungen in den »jungen Kirchen« hingewiesen, in denen seit dem Konzil viele von Laien geleitete kleine christliche Gemeinschaften entstanden sind, deren geistliche Mitte das Wort Gottes ist. Würde die Synode diese weiter fördern?

Vorbereitung und Verlauf

Die Vorbereitung der Bischofssynode orientierte sich an der bisher üblichen Vorgehensweise, dass zunächst die Oberhirten über ein Thema beraten und danach für eine Umsetzung ihrer Einsichten in die Praxis werben. Ist dies jedoch für ein Nachdenken über das Wort Gottes im Leben der Kirche der richtige Weg? Die Katholische Bibel-föderation, die 1969 gegründet worden war, um den Ortskirchen bei der Durchführung der Konzilsbeschlüsse bezüglich der Heiligen Schrift im Leben der Kirche zu helfen, hatte bereits 1986 wegweisende Empfehlungen für eine Vorbereitung der Synode gegeben, in der von Anfang an das ganze Volk Gottes einbezogen wäre.⁴

Es wurde vorgeschlagen, vieles von dem, was als mögliche Empfehlungen der Bischofssynode zu erwarten war, bereits vorher in die Praxis umzusetzen. Man dachte an eine multidimensionale Begegnung mit dem Wort Gottes, ähnlich den in den Jahren 1992 und 2003 durchgeführten Bibeljahren in den deutschsprachigen Ländern. Nach einem dreijährigen Vorbereitungsprozess, der auch ökumenische und interreligiöse Begegnungen einschloss, sollte die Synode über diese Praxis reflektieren und weitere Impulse geben.

Zu einem Vorbereitungsprozess, in dem wirklich alle Ebenen der Kirche einbezogen wären, ist es leider nicht gekommen, wenngleich neben den Bischofskonferenzen auch andere

»eine beachtliche Zahl von Frauen eingeladen«

Gruppen und Einzelpersonen ihre Anmerkungen zu den *Lineamenta* einbringen konnten. Hatte dieser stark theologisch argumentierende Text zunächst noch manche Befürchtungen verstärkt, wurde das überraschend praxisorientierte Instrumentum laboris umso positiver aufgenommen. Große Zustimmung fand auch die Tatsache, dass – anders als bei vorausgegangenen Bischofssynoden – eine beachtliche Zahl von Frauen als Expertinnen oder *Auditores* (Hörerinnen) eingeladen wurden. Dass erstmals ein jüdischer Rabbi in der Synodenaula sprach und dass neben anderen Vertretern aus der Ökumene das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie Patriarch Bartholomaios an der Synode teilnahm und in der Sixtinischen Kapelle predigte, wurde auch in der säkularen Presse gewürdigt. Davon abgesehen fand die Synode jedoch nur ein geringes Presseecho, was sicher an ihrem harmonischen Verlauf lag und an der Tatsache, dass innerkirchliche Reizthemen keine besondere Rolle spielten.

Ergebnisse

Da die Bischofssynode nur ein beratendes Gremium ist, können ihre Dokumente zunächst nur die Richtung aufzeigen für die weitere Entwicklung in der Kirche. Verbindlich wird nur sein, was in einem nachsynodalen päpstlichen Schreiben aufscheint. Die Tatsache jedoch, dass Papst Benedikt XVI. die ihm überreichten Vorschläge

(*Propositiones*) in einer italienischen Arbeitsübersetzung veröffentlicht ließ, lässt vermuten, dass er die Wahrnehmung dieser Empfehlungen für wünschenswert hält. Auch die Hauptpunkte der Redebeiträge der Synodenväter wurden über das Internet öffentlich zugänglich gemacht.

Eine unmittelbare Wirkung der Versammlung betrifft die teilnehmenden Bischöfe selbst. Wie einige von ihnen berichteten, war für sie bereits der internationale Austausch bereichernd und anregend. Darüber hinaus konnten sie auch inhaltlich wichtige Anregungen aufnehmen. So berichtete Bischof Oswald Hirmer, einer der Väter der Sieben-Schritte-Methode des Bibel-Teilens, er habe bei vielen Bischöfen eine große Unsicherheit in bibelpastoralen Fragen gespürt.

»die Bibel als Seele des pastoralen Handelns«

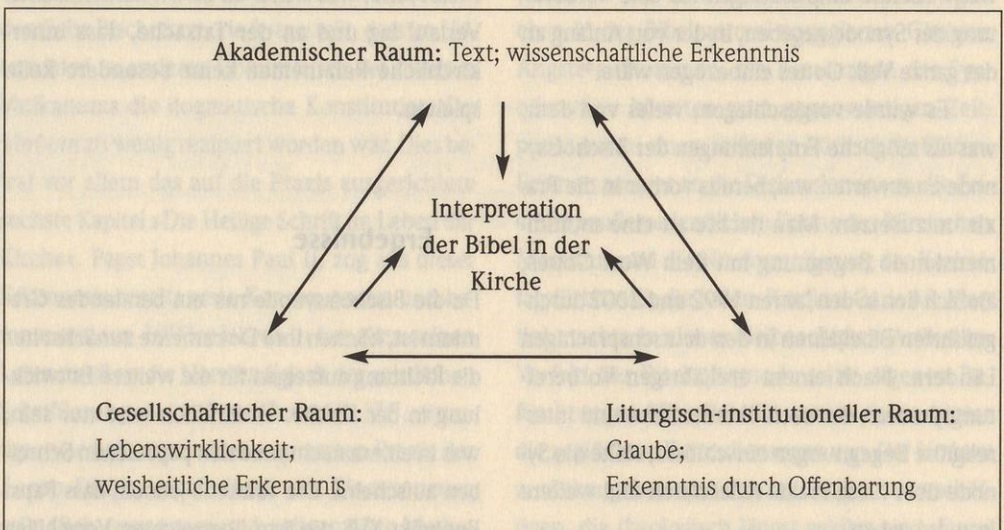
Es ist nun zunächst die Aufgabe der Teilnehmer an der Bischofssynode, die dort gewonnenen Erkenntnisse an ihre lokalen Bischofskonferenzen weiterzugeben und auf eine Umsetzung in die Praxis zu drängen. Darüber hinaus sind jedoch durch die Veröffentlichung der *Propositiones* so-

wie einer »Botschaft an das Volk Gottes« alle Glieder der Kirche eingeladen, sich mit den Empfehlungen der Bischofssynode auseinander zu setzen.

Im Folgenden sollen die bedeutendsten Impulse für die Bibelpastoral in der römisch-katholischen Kirche aufgezeigt werden. Was mit »Bibelpastoral« gemeint ist, macht Proposition 30 deutlich, in der hervorgehoben wird, dass die bibelpastorale Arbeit nicht ein weiterer Bereich neben anderen pastoralen Arbeitsfeldern sei. Es gehe dabei vielmehr um die »biblische Animation (›Beseelung‹) der ganzen Pastoral«. Die Bibel soll also nicht nur Seele der Theologie sein (vgl. DV 24), sondern des ganzen pastoralen Handelns. Ob diese Grundeinsicht auch praktische Konsequenzen hat, wird zum Prüfstein für die Beurteilung der langfristigen Bedeutung der Bischofssynode.

Hermeneutische Räume

Für die Darstellung der bibelpastoralen Impulse greife ich auf das Modell der »hermeneutischen Räume« zurück, das auf der Unterscheidung von



drei verschiedenen Zugängen zum Wort Gottes beruht. Pablo Richard definiert den hermeneutischen Raum als »institutionelle[n] Ort, an dem ein konkretes Subjekt als Träger der Interpretation agiert, der zu diesem Ort gehört und sich von anderen Subjekten unterscheidet, so wie seine bestimmte Interpretation der Bibel unverkennbar zu diesem Ort gehört und sich von der

»dass das Wort Gottes etwas Vorgegebenes und Unverfügbares ist«

Interpretation unterscheidet, die an anderen hermeneutischen Orten passiert«⁵. In der katholischen Kirche gibt es den liturgisch-institutionellen Raum, in dem der überlieferte Glaube Schlüssel zur Interpretation der Bibel ist, den akademischen Raum, in dem die Interpretation sich besonders auf den Text, seine Entstehung und seine Strukturen konzentriert und den gemeinschaftlichen Raum, in dem über die Lebens- und Glaubenserfahrungen der Interpreten ein Zugang zu der in den Texten bezeugten Wirklichkeit gefunden wird. Eine der Heiligen Schrift als »Gotteswort im Menschenwort« angemessene Interpretation muss dialogisch in allen drei Räumen erfolgen.

Die katholische Kirche hat ein besonders ausgeprägtes Gespür für die Bedeutung des *liturgisch-institutionellen* Raumes und des für diesen Raum charakteristischen Traditionsprinzips. In der Liturgie, in der uns das Wort Gottes am Tisch des Wortes gereicht wird, können wir erfahren, dass das Wort Gottes etwas Vorgegebenes und Unverfügbares ist. In ihr wird deutlich, dass das Wort Gottes mehr ist als eine Information über Gott: Es ist auch Licht, wirksame Kraft, letztlich Gott selbst, insofern er mit den Menschen in Dialog tritt, um sie zum Heil zu führen.

Im liturgisch-institutionellen Raum wird das Wissen um diesen »Mehrwert« des Wortes Got-

tes bewahrt und weitergegeben. Dabei kommt dem kirchlichen Lehramt eine besondere Aufgabe zu, doch erfüllt es diese Aufgabe, wie die päpstliche Bibelkommission betont, »innerhalb der *koinōnia* des Leibes Christi, indem es den Glauben der Kirche amtlich ausdrückt, um so der Kirche zu dienen. Zu diesem Zweck konsultiert es die Theologen, die Exegeten und andere Experten, deren legitime Forschungsfreiheit es anerkennt und mit denen es in wechselseitiger Beziehung steht, im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, »das Volk Gottes in der Wahrheit, die frei macht, zu bewahren.«⁶

Diese Aussage macht die enge Verknüpfung mit dem *akademischen Raum* deutlich. Die Kirche benötigte einen langen Lernprozess, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Erst mit der Konzilskonstitution *Dei Verbum* kam es zur endgültigen Anerkennung des akademischen Raumes. Hier richtet sich die Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Text, der uns Gottes Wort vermittelt.

»Lernprozess zur Anerkennung des akademischen Raumes«

Neben der Rekonstruktion des Urtextes gehört die Übersetzung des Textes in heutige Sprachen zu den vorrangigen Aufgaben. Dabei gilt es, sowohl dem Ursprungstext als auch den Benutzern der Übersetzungen gerecht zu werden. Hier zeigt sich die enge Verknüpfung mit den beiden anderen hermeneutischen Räumen. Die BibelwissenschaftlerInnen müssen als Übersetzer und Interpreten zugleich Anwälte des Textes und der heutigen Leser sein. Diese doppelte Aufgabe können sie nur erfüllen, wenn sie nicht nur den Text, sondern auch die Lebensrealität der LeserInnen kennen.⁷

Der *dritte hermeneutische Raum* ist erst seit kurzem im Blick lehramtlicher Äußerungen. Die Erkenntnis der päpstlichen Bibelkommission,

dass »alle Glieder der Kirche eine Rolle bei der Interpretation der heiligen Schriften zu übernehmen«⁸ haben, wurde von der Bischofssynode aufgegriffen und bestätigt. In den Propositiones 9 und 22 werden deshalb alle Gläubigen ausdrücklich zur häufigen und beharrlichen Bibellektüre aufgerufen.

Im *gemeinschaftlichen Raum* sind alle Gläubigen Subjekte der Bibellektüre, der Zugang zu der in der Heiligen Schrift bezeugten Wirklichkeit erfolgt hier vor allem über Intuition, Erfahrung und praktisches Lebenswissen. Das Hauptinteresse gilt dabei nicht dem Text, sondern dem heutigen Leben als dem Ort, an dem man die Stimme Gottes vernehmen möchte. Theologisch lässt sich die Bedeutung der Bibelinterpretation aller Gläubigen von der kirchlichen Lehre über den *sensus fidelium* erschließen. Das Urteil der Kirche zeigt sich nicht nur in den Äußerungen des Lehramtes oder der Theologen, sondern auch im Glaubenssinn der Gläubigen, der in hervorragender Weise durch den Dialog mit der Bibel sichtbar werden kann – in Worten, vor allem aber in der Lebenspraxis.

Impulse

Die Bischofssynode bekräftigte das dialogische Offenbarungsverständnis von *Dei Verbum*. Weitere theologische Reflexionen über die Sakramentalität des Wortes Gottes, sowie die Irrtumslosigkeit und Inspiration der Heiligen Schrift wurden angeregt. Nicht zuletzt aufgrund der Redebeiträge des Papstes war die Beziehung zwischen dem liturgisch-institutionellen und dem akademischen Raum ein zentrales Thema. Die Unverzichtbarkeit der Bibelwissenschaft wurde bekräftigt, zugleich aber auch ihre Begrenztheit deutlich gemacht. In praktischer Hinsicht wurde nach Wegen gesucht, Predigt und Katechese stär-

ker biblisch auszurichten. Eine Revision der Leseordnung wurde empfohlen, bei der besonders der bleibende Wert des Alten Testaments deutlicher werden sollte (Propositio 16). Es ist zu hoffen, dass dabei auch die kritischen Anfragen der feministischen Exegese Berücksichtigung finden.

Hervorheben möchte ich die erstmalige Thematisierung der Beziehung zwischen liturgisch-institutionellem und gemeinschaftlichem Raum. Dies zeigt sich vor allem in Propositio 32,

»Alle Gläubigen sind Subjekte des Bibellesens.«

in der es um die Ausbildung von Priesteramtskandidaten geht. Neben der Erinnerung der bereits in *Dei Verbum* betonten Notwendigkeit persönlicher geistlicher Schriftlesung und wissenschaftlicher Ausbildung (DV 25) wird nun empfohlen, die Kandidaten sollten auch an Bibelkreisen von Laien teilnehmen und dort vor allem das Hören auf das Wirken des Heiligen Geistes einüben.

Sosehr diese Empfehlung zu begrüßen ist, fehlt doch der Hinweis, dass die dort gewonnenen Erfahrungen auch reflektiert werden müssen. Die Ausbildung in den Erkenntnisweisen von Theologie und Bibelwissenschaft führt nämlich häufig zu einer Entfremdung von der für den gemeinschaftlichen Raum typischen weisheit-

»das Hören auf das Wirken des Heiligen Geistes einüben«

lichen Erkenntnisweise. Besonders in Gesellschaften, in denen Wissenschaft zur Lebensform geworden ist, wird die wissenschaftliche Erkenntnis einseitig privilegiert. Wenn Bibelwissenschaftler und Theologen nicht gelernt haben, über die Begrenztheit ihrer Erkenntnis und über den Wert der Erkenntnis der »einfachen Leute«

zu reflektieren, werden sie in den Bibelkreisen von Laien schnell als die »Wissenden« dominieren und die »Ungebildeten« zum Verstummen bringen. Die Empfehlung, die Ausbildungsprogramme zu erneuern (Propositio 32), sollte zu einer Aufnahme des Faches »Bibelpastoral« führen, wie es die Empfehlung in Propositio 22 nahelegt. Die Lehrmeister für dieses Fach sind auch außerhalb der Seminare und Universitäten zu suchen.

Hingewiesen sei noch auf Propositio 17, in der eine Öffnung des Dienstamtes des Lektors auch für Frauen empfohlen wird, um ihren unersetzlichen Dienst auch institutionell zu würdigen. Propositio 18 plädiert für eine Erweiterung der in Gemeinden gepflegten liturgischen Vielfalt, die bisher häufig allein auf die Eucharistiefeier beschränkt bleibt. Vorgeschlagen wird die Förderung von Tagzeitenliturgie und Wort-Gottes-Feiern, seien sie doch privilegierte Orte für die Begegnung mit dem Herrn.

Innovation

Die explizite Anerkennung der Auslegungskompetenz der »einfachen Gläubigen« und dabei besonders der Armen halte ich für die bedeutendste Innovation der Bischofssynode. Bereits in der ersten Woche gab Bischof Emmanuel Lafont aus Cayenne (Französisch-Guyana) ein bewegendes Zeugnis. »Ich bezeuge, dass das Gotteswort unter den Geringen und Demütigen fruchtbar ist. Ich habe ein Lizenziat der Heiligen Schrift am Bibelinstitut in Rom, aber durch die Armen hat sich mir das Gotteswort in all seiner Macht erschlossen. Mich haben sie evangelisiert (...) Die Armen sind dem Gotteswort gegenüber weit offen und bei der Lesung muss die Kirche immer in ihrer Nähe sein. Ich bitte diese Synode, ein großes Vertrauen in die Art zu legen, in der die Gerin-

gen und Laien allgemein das Gotteswort empfangen. Ich befürchte nicht so sehr, dass sie die Bibel nicht richtig verstehen, sondern dass sie

»Die Armen sind dem Gotteswort gegenüber weit offen.«

dass sie sie gar nicht lesen oder wir sie daran durch übertriebene Sorge hindern, das Wort Gottes zu lieben.«⁹ In den *Propositiones* wurde seine Anregung aufgegriffen. Als Handlungsanweisungen für den Dienst an den Armen wird in Nr. 11 hervorgehoben, die Seelsorger und Hirten sollten die Armen nicht nur als Objekte ihres caritativen Handelns sehen, sondern auf sie hören, von ihnen lernen, sie in ihrem Glauben anleiten und sie dazu motivieren, Subjekte ihrer eigenen Geschichte zu sein.

Die Synode empfiehlt die Bildung kleiner christlicher Gemeinschaften als privilegierten Ort für die Begegnung mit dem Wort Gottes und ermutigt zu einer Förderung der persönlichen und gemeinschaftlichen *Lectio Divina*. Dabei geht es nicht nur um geistliche Erbauung; ausdrücklich wird betont, dass das rechte Hören auf das Wort Gottes immer zur Sendung führt. Neben der Verkündigung wird auch der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung herausgestellt (Propositiones 38, 39, 54). Der Dialog mit den Juden wird als zum Wesen der Kirche gehörend bezeichnet (Propositio 52). Auch zum Dialog mit anderen Religionen wird ermutigt, wengleich hier deutlicher auf die Schwierigkeiten hingewiesen wird (Propositiones 50, 53).

Konsequenzen

Werden die Impulse der Bischofssynode zu »einem neuen geistigen Frühling« führen? Im deut-

schen Sprachraum wird dafür ein längerer Bekehrungsprozess nötig werden. Unter den fast 40 Redebeiträgen, in denen die *Lectio Divina* thematisiert wurde, gab es keinen aus einem deutschsprachigen Land; hier dominierte die Betonung des akademischen Raumes. An Materialien für die Bibelarbeit mangelt es bei uns nicht – die Bibelwerke leisten in dieser Hinsicht seit Jahrzehnten eine bedeutende Arbeit. Eine »biblische Animation der ganzen Pastoral« wird jedoch nur gelingen, wenn ein neues Bewusstsein für den Wert und die Notwendigkeit der Begegnung mit dem Wort Gottes durch das Lesen der Heiligen Schrift entsteht, vor allem auch bei den hauptamtlich in der Pastoral Tätigen.

Dazu ist gerade bei uns die von der Bischofssynode empfohlene Erneuerung der Ausbildungsprogramme dringend angezeigt. Es müsste dabei zu einer neuen Interdisziplinarität kom-

men. Bibelwissenschaft, Theologie, Liturgie und Pastoral dürfen nicht getrennt nebeneinander stehen, sondern bedürfen des *wechselseitigen* Austausches. Die zu Recht eingeforderte »Qualifizierungsoffensive« (Thomas Söding)¹⁰ im Sinne vertiefter Bildung darf nicht nur auf die Erkenntnisweisen des akademischen und des liturgisch-institutionellen Raumes beschränkt werden. Die in manchen Diözesen begonnene Förderung kleiner christlicher Gemeinschaften ist darum nicht in erster Linie eine strukturelle Alternative aufgrund des gegenwärtigen Umbruchs, sondern eine geistliche Notwendigkeit.

Ralf Huning SVD, Dr. phil., war mehrere Jahre in der biblischen Erwachsenenbildung tätig und hielt Vorlesungen über »Bibelpastoral« in Indonesien und Deutschland. Seit kurzem ist er Pfarrer in Hamburg-Neugraben.

¹ Hubert Frankemölle zum 70. Geburtstag – Bibelwissenschaftler, Pionier der rezeptionsorientierten Exegese und unermüdlicher Mahner, die jüdischen Wurzeln des Christentums nicht zu vergessen.

² Beide Zitate aus: Papst Benedikt XVI., Ansprache an die Teilnehmer des Kongresses »Die Heilige Schrift im Leben der Kirche: 40 Jahre Dei Verbum« (16.09.2005), in: BDV(D) Nr. 76/77 (2005), 5.

³ Vgl. Kardinal Carlo Maria Martini, Die Bischofssynode über das Wort Gottes, in: StZ 226 (2008), 291-296.

⁴ Proposals for a Synod of Bishops: »Sacred Scripture in the Life of the

Church«, in: Word-Event 16 (1986), Nr. 64/65, 5.

⁵ Pablo Richard, Das Wort Gottes als Quelle des Lebens und der Hoffnung für das neue Jahrtausend, in: BDV(D) 50 (1999), 4-10, hier: 6.

⁶ Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche, III.B.3 (Zitat im Text: Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen 21).

⁷ Vgl. Ralf Huning, Bibelwissenschaft im Dienste populärer Bibellektüre. Bausteine einer Theorie der Bibellektüre aus dem Werk von Carlos Mesters (SBB 54),

Stuttgart 2005, 238-240.

⁸ Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche, III.B.3.

⁹ Zusammenfassung seines Beitrags in: Synodus Episcoporum, Verlautbarungen Nr. 9 (9.10.2008); kleinere Fehler in der deutschen Übersetzung wurden vom Verfasser nach dem französischen Original korrigiert.

¹⁰ Thomas Söding, Gottes Wort – wer antwortet? Erwartungen an die Vollversammlung der Bischofssynode, in: HerKorr 62 (2008), 443-447, hier: 446.